

► Elsen, Hilke; Michel, Sascha (Hrsg.):

Wortbildung im Deutschen zwischen Sprachsystem und Sprachgebrauch. Perspektiven – Analysen – Anwendungen. Stuttgart: ibidem, 2011 (Perspektiven Germanistischer Linguistik 5). – ISBN 978-3-8382-0134-4. 280 Seiten, € 34,90

(Angelika Gärtner, Stuttgart)

Um nach Meinung der Herausgeber eine Publikationslücke im Bereich von *Wortbildung und Sprachgebrauch* zu schließen und »in der momentanen Umbruchsituation eine Richtung für den wissenschaftlichen Nachwuchs zu weisen« (Vorwort, V), entstand 2011 der Sammelband zu aktuellen Wortbildungsphänomenen mit drei Kapiteln: I. Theoretische Grundlagen: Perspektiven der Wortbildung, II. Praktische Analysen von Wortbildungsarten und -produkten und III. Anwendungsfelder der Wortbildung. In ihrer Einführung zur *Wortbildung im Spannungsfeld zwischen Sprachsystem und Sprachgebrauch* umreißen die Herausgeber Hilke Elsen und Sascha Michel zum einen den derzeitigen Stand der Wortbildung und verweisen auf den bisherigen Forschungsschwerpunkt vor allem der Standardvarietät des Deutschen, der Fachsprachen oder der Sprachstufen (vgl. 3). Zum anderen thematisieren sie die Notwendigkeit zur Untersuchung sprachgebrauchsorientierter Aspekte im Bereich der Wortbildung und plädieren für die stärker interdisziplinäre Herangehensweise (beispielsweise mit Hilfe von Erkenntnissen aus der Pragmatik, Soziolinguistik, Textlinguistik, Gesprächslinguistik oder Kognitiven Linguistik) sowie für die Miteinbeziehung von »ko- und kontextuellen« (4) Faktoren in der Wortbildungsforschung.

I. Theoretische Grundlagen: Perspektiven der Wortbildung

Hans Wellmans und Jana Valdrovas Beitrag »Wortbildung im Perspektivenwechsel« fokussiert die Unterschiede sowohl bei der Produktion als auch bei der Rezeption von Wortbildungsprodukten durch Lernende im Unterricht von Deutsch als Fremdsprache gegenüber Deutsch als Muttersprache. Hierbei wird aufgezeigt, dass die Sichtweisen der Fremd- und Muttersprachler/innen sehr stark divergieren können, da die Voraussetzungen bekanntermaßen andere sind: Zum Beispiel erkennen im Rahmen der Wortschatzerweiterung DaM-Sprechende die Grenze zwischen usuellen und okkasionellen Bildungen (z. B. *Geduldskanne*, 21 f.), während DaF-Sprechende zunächst in bekannte/gelernte und nicht bekannte/nicht gelernte Bildungen kategorisieren; oder Wortbildungsprodukte werden bei Letzteren auf Grund der Summe der Bedeutung der einzelnen Konstituenten zu erfassen versucht, während Muttersprachler/innen die Gesamtsemantik des Ausdrucks im situativen Kontext erschließen. Mit Blick auf Tschechien kritisieren die Autoren die oft fehlenden wichtigen pragmatischen Aspekte bei der Wortbildungsthematik sowie die häufige Aussparung von gesprochener Sprache. Aller-

dings wäre ihrer Meinung nach ebenso wünschenswert, dass sowohl in den Nachbarländern (wie Tschechien) verfasste Einführungen oder Lehrbriefe zur deutschen Wortbildung im binnendeutschen Raum rezipiert als auch bei der Wortbildungslehre im DaF-Unterricht die Herkunftssprache, sprich eine kontrastive Arbeitsweise, mehr Beachtung finden würden.

Wolfgang Motsch zeigt »Grammatische und sprachtypologische Aspekte der Wortbildung« auf und plädiert für die Miteinbeziehung sprachpsychologischer, pragmatischer sowie kommunikationstheoretischer Theorien und Methoden bei der Analyse von Wortbildungsprodukten, beispielsweise von Neubildungen. Eine stärker interdisziplinär angelegte Herangehensweise und Orientierung an Performanzprozessen und weniger an Regularitäten sei wünschens- und erstrebenswert, da das Feld der Wortbildung »nicht allein mit Mitteln und Methoden der Grammatik« (69) beschreibbar sei. Motsch sieht in einem Perspektivenwechsel auf »performanzorientierte Faktenanalysen« (43) neue und konstruktive Ansätze nicht nur für die Analyse, sondern auch für die Erschließung von Ausdrücken. Dieser Beitrag betont daher dankenswerterweise nochmals die wichtige Miteinbeziehung anderer Faktoren als die der nur begrenzt anwendbaren (und als existierend diskutierbaren) *Wortbildungsregeln*.

II. Praktische Analysen von Wortbildungsarten und -produkten

Peter O. Müller und Cornelia Friedrich beschäftigen sich mit »Kontamination«, einem sich eher in der »Randrolle« (73) befindlichen Wortbildungstyp, der intentional und zumeist durch kontextgebundene substantivische Okkasionalismen (wie *Fairständnis*, *AbiTour*) repräsentiert ist. Anhand ihres analysierten Korpus stellen sie Modelle für die formal-strukturelle und semantische Klassifikation ihrer Kontaminate vor. Dieser Wortbildungstyp der Kontamination, der auf Grund seiner Merkmale wie Textsortenspezifika, kontextueller Transparenzgrad und Sprachspieligkeit die kreativ-dynamische Seite der deutschen Sprache darstellen kann, verzeichnet nach Meinung der Autoren eine steigende Tendenz. Ob diese allerdings real oder eher dem Einfluss von Entlehnungen bzw. der Zuordnung zur Gruppe der Okkasionalismen geschuldet ist, soll hier zur Diskussion gestellt sein.

»Neue Bildungen, der Gemeinschaft vorschlagen« von Hans Jürgen Heringer argumentiert für die stärkere Kontextualisierung und auch Einsetzung von »Phantasie« (126) bei der Erschließung resp. Akzeptanz von Wortbildungsprodukten wie Komposita aus Nomen + Nomen. An einem maschinellen Kombinationsversuch von 100 nominalen Lexemen miteinander und den dabei entstandenen 10.000 Bildungen werden anhand detaillierter Analysen die Möglichkeiten der Kreativität und Produktivität, aber auch die Restriktionen bezüglich der Etablierung/Akzeptanz und Regularität (z. B. Einfügung eines Fugenelementes

oder nicht) deutlich. Die Ergebnisse insgesamt fallen beim Vergleich der Bildungen mit der Existenz in Wörterbüchern, Korpora oder beispielsweise *Google* naturgemäß unterschiedlich aus, wobei Heringer die These ableitet, »dass alles, was wohlgeformt ist, auch Sinn hat« (128) – benötigt wird lediglich ausreichende Interpretationsphantasie im Bereich der Wortbildung. Diese konstruktive und interessante Sichtweise kommt sicher auch der Kreativität der deutschen Sprache zugute.

Der Beitrag »Das Kurzwort zwischen ›Langue‹ und ›Parole‹ – Analysen zum Postulat der Synonymie zwischen Kurzwort und Vollform« von Sascha Michel thematisiert die doch nicht immer eindeutige Bedeutungsgleichheit bei gekürzten und vollständigen Wortformen. Es kann im Sprachgebrauch bisweilen zu »Bedeutungs- und Referenzverschiebungen« (136), z. B. bei *BaFög* als Gesetz sowie als Geldbetrag, und damit zu kontextuellen Einflüssen bei Kurzwörtern kommen. Michel stellt dies mittels Fragebögen fest, semantisch von einem Kontinuum zwischen totaler und partieller Synonymie ausgehend. Er schlägt vor, »konnotative und gebrauchsbetonte Merkmale« (159) bei der Lexikalisierung von Ausdrücken aufzunehmen und diese in Verwendungsbeispielen zu belegen, was gerade für spezifische Zielgruppen sicher eine konstruktive Hilfe darstellen könnte. Allerdings sind für Michels These wahrscheinlich noch weitere Erforschungen an umfangreicheren Korpora notwendig.

Im Mittelpunkt des Beitrags »Wortbildungssprachenadäquate Informationsverdichtungsstrategien. Wortbildung und Syntax in der Nominalphrase« von Ludwig M. Eichinger steht der Vergleich der Funktionen von substantivischen Determinativkomposita und ihrer Paraphrasierung in syntaktischen Konstruktionen. Anhand von Neologismen aus verschiedenen Korpora wird u. a. gezeigt, dass Kompositabildungen zur textuellen und intertextuellen Verdichtung von Informationen beitragen, was in einer paraphrasierten »Auflösung« nicht unbedingt zu leisten ist. Somit kann eine »grundsätzliche funktionale Differenz« (187) entstehen und eine Analogisierung ist nicht immer gleichwertig existent. Diese Erkenntnisse weiter geführt erweisen sich natürlich als besonders wertvoll auch für die thematischen Bereiche Deutsch als Fremdsprache und Übersetzung bzw. Kontrastivistik.

Laura E. Lettner, Katharina Korecky-Kröll und Wolfgang U. Dressler stellen »Charakteristika von deutschen Nominalkomposita in der protomorphologischen Phase des Erstspracherwerbs« dar. Im Rahmen einer Longitudinalstudie analysieren die Autoren die Sprachdaten von zwei Kindern zwischen etwas mehr als einem und knapp drei Jahren in Bezug auf die Verwendung von Komposita. Als Ergebnisse konstatieren sie den Erwerb von Nominalkomposita vor anderen Kompositionstypen, die Präferenz für zweigliedrige (statt mehrgliedriger) Nominalkomposita und für fugenlose (statt interfigierter) Komposita sowie den Erwerb von Kompositionen vor Derivationen. Dadurch bestätigt sich die Annahme der

Transparenz und Relevanz von »Natürlichkeitsprinzipien« (206) nach dem Ansatz der Natürlichen Morphologie mit folgender Konsequenz: »Je unmarkierter eine Kategorie ist, desto natürlicher ist diese und für das Kind leichter zu erlernen.« (205)

III. Anwendungsfelder der Wortbildung

In ihrem Beitrag »Das besondere Funktionsspektrum der Wort(neu)bildung in der phantastischen Kinderliteratur« zeigt Hilke Elsen überzeugend, wie produktiv komplexe Neubildungen einerseits für das Textverständnis sowie andererseits für die Sprachreflexion und Sprachkreativität sind. In den von ihr untersuchten phantastischen Texten werden – neben lexikalisierten Bildungen – der Zielgruppe und Thematik entsprechend neue bzw. imaginäre Figuren und Sachverhalte durch Okkasionalismen versprachlicht, die auf morphologischer wie semantischer Ebene unterschiedliche Komplexitätsgrade aufweisen: Z. B. erscheinen bei Janosch Ausdrücke wie *Seeräuberschatz*, *Blumenhund*, bei Sabine Ludwig *Puddingpulverabteilung*, *Palastpantoffeln* oder bei Michael Ende besonders kreative Schöpfungen wie *abscheußlich*, *Füllosofie*. Neubildungen dieser Art fördern und fordern bei Kindern und jungen Jugendlichen somit bereits die Auseinandersetzung mit Sprache auf mehreren Ebenen und intensivieren »das Bewusstsein für sprachlich-kommunikative Fähigkeiten« (221).

Die Autoren Albrecht Greule und Sandra Reimann beleuchten in ihrem Beitrag »Von Doppel- und Normaltuben und dem Anti-Enzym BX. Wortbildung in der Hörfunkwerbung« Wortbildungsphänomene in der gesprochenen medialen Werbesprache. Ausgehend von der Hörfunkwerbung als »inszenierte[r] Kommunikationsform« (229) und damit »konzeptionelle[r] Mündlichkeit« (231) mit dem Endziel der Kaufhandlung stellen sie in ihrem Korpus zu Markenwerbung zwei Tendenzen in Bezug auf Gebrauch und Funktionen der Wortbildungstypen fest: Zum einen werden komplexe Wortbildungsprodukte vermieden und zum anderen informationsverdichtende Strukturen bevorzugt, vor allem bei Komposita und Derivationen. Die Analyse von Wortneubildungen bzw. Okkasionalismen erweist sich als recht komplex und teilweise auch begrenzt, da hier pseudofachliche, am Produkt bzw. der Marke orientierte Ausdrücke und verstehensrelevante Aspekte dominieren, nicht unbedingt die Kreativität. Insgesamt leistet der Beitrag Pionierarbeit im Wortbildungsbereich der Hörfunkwerbung (auch unter Miteinbeziehung sprachhistorischer Aspekte) und verdient daher besondere Beachtung. Mit einem »Nachwort und Ausblick« von Johannes Erben werden die Beiträge des Sammelbandes beschlossen, wobei nochmals die Relevanz der über die Regularitäten und Normen hinausgehenden Wortbildungsforschung im Bereich der sprachlichen Varietäten betont wird. Hier sind weitere Fragestellungen und Forschungen möglich und gewünscht, die zur konstruktiven Analyse von Wort-

bildungsprozessen und Verfahrensweisen beitragen. Gleichzeitig ergibt sich durch diese Komplexität natürlich auch die Diskussion um die Anwendbarkeit und die Grenzen von sprachwissenschaftlichen Theorien. Nach Meinung von Erben kommt es hier zu einer interessanten »Bewährungsprobe« (269).

Insgesamt gibt der Sammelband mit den verschiedenen Foki auf Wortbildungsphänomene einen sehr guten Einblick in die Tiefe und Breite dieser Thematik. Es wird einerseits deutlich, wie vielfältig, produktiv, konstruktiv, aber vor allem kreativ die deutsche Sprache im Hinblick auf Verfahrensweisen in der Wortbildung sein kann, und andererseits, welche theoretischen und praktischen Aspekte bei der Analyse bedeutsam und noch intensiver zu erforschen sind. Die Erwartungen an den Titel des Sammelbandes werden erfüllt, die einzelnen Beiträge regen zur Weiterarbeit sowie Vertiefung an und eröffnen spannende Bearbeitungsfelder – auch mit Blick auf den Anwendungsbereich im fortgeschrittenen Unterricht für Deutsch als Fremdsprache.

► Elsner, Daniela; Wildemann, Anja (Hrsg.):

Sprachen lernen – Sprachen lehren. Language Learning – Language Teaching. Perspektiven für die Lehrerbildung in Europa. Prospects for Teacher Education across Europe. Frankfurt/M.: Lang, 2011 (Kolloquium Fremdsprachenunterricht 42). – ISBN 978-3-631-60476-2. 214 Seiten, € 34,80

(Ewa Andrzejewska, Gdańsk / Polen)

Der vorliegende Band vereint zwölf ausgewählte Beiträge (sieben in deutscher und fünf in englischer Sprache) der 3. Internationalen Landscape Tagung, die im Dezember 2009 an der Universität in Vechta stattfand und denselben Titel wie der erschienene Sammelband trug. Ziel der Tagung war es, in Hinsicht auf aktuelle Entwicklungen im Bereich Lehren und Lernen von Sprachen Perspektiven für die Aus-, Weiter- und Fortbildung von Sprachenlehrern aufzuzeigen. Wie die Herausgeberinnen mitteilen, wurden zur Auseinandersetzung mit dieser Problematik unterschiedliche Zugänge gewählt (empirische Befunde, theoriebasierte Konzepte, unterrichtspraktische Beispiele) und verschiedene Formen des Spracherwerbs (Erst-, Zweit- und Fremdspracherwerb) in Bezug auf unterschiedliche Sprachen und Kontexte erörtert, was sich auch in dieser Publikation widerspiegelt.

Die Gliederung umfasst eine Einleitung und zwei Teile: Teil 1 *Grundlagen* und Teil 2 *Modelle und Konzepte*. In der Einleitung nennen die Herausgeberinnen Daniela Elsner und Anja Wildemann zuerst die besonderen Anforderungen des Sprachenlernens und Lehrens und auch der Lehrerbildung im heutigen Europa mit dem Fokus auf Deutschland, darunter sprachliche Diversität als eine besondere Herausforderung für Unterrichtsentwicklung und Lehrerprofessionalität,